

DER



Ringbote

AUSGABE 3 | 2019

Mitteilungen der Fachkliniken Ringgenhof und Höchsten, der Tagesrehabilitation, des Förderkreises und der Geschäftsführung



Die Zieglerschen 

Titelthema: Urgesteine



INHALT

- 04 THEMA** Irgendwie waren sie immer schon da: Urgesteine
- 08 PORTRÄT** Wenn die Arbeit Sinn macht: Friedhold Steudel und Bernd Linder
- 10 SPENDEN** Bitte: Musiktherapie für die Tagesreha Ulm
- 12 IMPULS** Früher war alles ... Pfarrer Gottfried Heinzmann über den Blick zurück
- 14 WIR** Gummibärchen aus dem Reformhaus: Fragen an Marion Oppold, Fachklinik Höchst
- 16 TERMINE** Das bringt das neue Jahr: Ausblick 2020

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



in großen Schritten neigt sich das Jahr seinem Ende entgegen. Mit Freude erwarten wir das Weihnachtsfest, das große Fest der Liebe und des Lichtes. Beides braucht unsere Welt so sehr.

Warum ich hier alleine schreibe? Das bevorstehende neue Jahr schenkt uns auch diesmal wieder Raum für Neues: für neue Projekte, neue Ideen, ein neues Hinterfragen von Althergebrachtem, neue Inspiration. Es entsteht Raum, neue Wege einzuschlagen. Dazu hat sich auch Eberhard Gröh, unser langjähriger Geschäftsführer der Suchthilfe, entschieden. Seit dem 1. November wirkt er im Unternehmen seines Bruders mit. Wir wünschen ihm an dieser Stelle von Herzen alles erdenklich Gute auf seinem weiteren Lebensweg!

Vielleicht erinnern Sie sich an den Liedermacher Hannes Wader? In seinen Liedern träumte er vom Frieden, vom freien Leben, fernab von harschen Autoritäten, ganz unter dem Motto „Heute hier, morgen dort“. Er machte Mut, sich auf den Weg zu sich selbst und seinen ganz eigenen Bedürfnissen und Kompetenzen zu machen. Und einem Miteinander, das sich gut und stimmig anfühlt. Da wären wir dann bei unserem Schwerpunktthema in dieser Ausgabe angelangt. Denn wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, dann sind die Chancen hoch, dass in Unternehmen sogenannte Urgesteine heranwachsen. Lesen Sie dazu und zu vielen anderen Themen mehr auf den nächsten Seiten. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie aus ganzem Herzen eine wunderbare Weihnachtszeit und ganz viel Raum für Neues im Jahr 2020.

Ihr

Jürgen Ziegele
Vorsitzender des Förderkreises



FÜHRUNGSWECHSEL II ANDREAS SCHMIDT ÜBERNIMMT

Andreas Schmidt ist seit dem ersten November Geschäftsbereichsleiter der Suchthilfe der Zieglerschen. Schmidt war in den vergangenen drei Jahren persönlicher Referent des Fachlich-theologischen Vorstands bei den Zieglerschen. Zuvor studierte er an den Universitäten Konstanz und Friedrichshafen Verwaltungswissenschaften und Public Management. Eberhard Gröh überreichte seinem Nachfolger einen großen Schlüssel. Diesen habe er selbst bei seinem Amtsantritt bekommen und gebe ihn nun weiter, verbunden mit der Hoffnung, »dass dieser Schlüssel viele Türen aufschließt.« **SB**

FÜHRUNGSWECHSEL I

AUF ZU NEUEN UFFERN: EBERHARD GRÖH SAGT DER SUCHTHILFE »LEBEWOHL«

Eberhard Gröh, Geschäftsführer in der Suchthilfe der Zieglerschen, ist mit einer Feierstunde in der Fachklinik Höchsten verabschiedet worden. Er wechselte zum 1. November als kaufmännischer Geschäftsführer in das Unternehmen seines Bruders. »Wir bedauern es sehr, dass Sie gehen, Herr Gröh, und wünschen Ihnen gleichzeitig für den Neuanfang alles Gute!«, so der Fachlich-theologische Vorstand der Zieglerschen Gottfried Heinzmann. Auch Jürgen Ziegele, erster Vorstand des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen, würdigte Gröh: »Sie waren ganz einfach einer von uns.« Gröh selbst fällt der Abschied schwer. »Hier für Menschen verantwortlich zu sein, wird mir fehlen«, sagte er. **SB**



Jürgen Ziegele, Eberhard Gröh und Pfarrer Gottfried Heinzmann (v.l.n.r)

RINGBOTE

BESSERE INFORMATIONEN FÜR SUCHTBERATUNGSSTELLEN

Noch regelmäßiger als bisher wollen Suchtberatungsstellen über die Arbeit der Suchthilfe der Zieglerschen informiert werden, so das Ergebnis einer Umfrage. Grund genug also, den Ringboten noch breiter als bisher zu streuen – rund 1.000 Exemplare der letzten Ausgabe wurden zusätzlich versandt. Erfreulich sind die Rückmeldungen: Viele Beratungsstellen wollen den Ringboten zukünftig regelmäßig beziehen! **RB**

TAGESREHABILITATION ULM

SUCHTTHERAPIEZENTRUM ULM SEIT ZEHN JAHREN UNTER EINEM DACH

Zehn Jahre unter einem Dach: So lange arbeiten die Tagesreha Ulm, die Psychosoziale Beratungsstelle der Caritas sowie die Tagesklinik und die Psychiatrische Institutsambulanz und Ambulant Betreutes Wohnen für Suchtkranke des ZfP bereits im Suchttherapiezentrum in der Ulmer Wilhelmstraße zusammen. Mit einem Tag der offenen Tür wurde das Jubiläum im Oktober gefeiert. **VS**

UR- GESTEINE

Tagaus, tagein verrichten sie ihren Dienst. Manche fallen auf. Manche wirken eher im Verborgenen. Was sie eint? Irgendwie waren sie schon immer da: die Urgesteine ...

TEXT: BRIGITTE STOLLENWERK UND HEIKE RENN

Urgesteine – wer sind sie? In der Popmusik ist es relativ einfach: Jedem fallen da sofort die »Rolling Stones« ein, die gefühlt irgendwie schon immer da sind und einfach zum Musikzirkus dazugehören wie Weihnachten und Ostern zum Jahreslauf – und die Steine schon im Namen tragen. Irgendwie immer schon da und dazugehörig? Das gibt es auch in der Suchthilfe der Zieglerschen. Wir haben uns umgesehen.

An die »hilfsbereite und lebendige Frau mit den roten Haaren«, an die erinnern sie sich gerne in der Fachklinik Höchsten. Und tatsächlich ist Gabi Gindele so etwas wie eine Institution in der Fachklinik. Auf mittlerweile 42 Jahre Verbundenheit mit dem »Höchsten« blickt sie zurück. Tausende Patientinnen hat sie während ihrer Zeit im Aufnahmesekretariat der Klinik bei ihren ersten Schritten in der Therapie begleitet.

Dass es so viele Jahre werden würden hat sie am Anfang wohl selbst nicht geglaubt. Dabei erinnert sie sich noch gut an den Tag im September 1977, als sie selbst zum ersten Mal einen Fuß in die Fachklinik – damals noch auf dem namensgebenden Berg Höchsten – setzt: als Patientin beim Aufnahmetermin. Sie wagt auf Anraten einer Freundin diesen Schritt, um ihre Alkoholsucht in der Fachklinik zu behandeln. Sechs Monate dauert damals die Alkoholtherapie.

Die »Urgesteinwerdung« beginnt für Gabi Gindele direkt nach der Therapie: Auf Empfehlung des therapeutischen Leiters wird sie sogleich im Anschluss durch den damaligen Chefarzt mit den Worten »Gindele – ein oberschwäbischer Name« als Schreibkraft eingestellt. Anfangs schreibt sie hauptsächlich Diktate, aufgenommen auf Tonband. »Teilweise lief auf den Bändern im Hintergrund Musik – etwa Beethovens Neunte«, erzählt sie. Als dann die Stelle im Aufnahmesekretariat frei wird, ist es für die Klinikleitung klar, dass Gabi Gindele die beste Wahl ist: Wer kann besser auf die Fragen und Ängste der Aufnahme-patientinnen eingehen als sie als Ehemalige? Viele Jahre erfüllt sie diese Aufgabe – und hilft vielen suchtkranken Frauen bei den ersten Schritten in ein neues Leben.



Von der ehemaligen Patientin zum Urgestein:
Gabi Gindele ist der Fachklinik Höchst seit
42 Jahren eng verbunden.



Jahre, in denen sich in der Suchthilfe der Ziegler'schen viel verändert. Immer dabei: Gabi Gindele. Sie wird zum Urgestein, versteinert aber nicht, ganz im Gegenteil: Irgendwann – es ist das Jahr 2010 – zieht die Fachklinik in den Neubau nach Bad Saulgau. Gabi Gindele zieht mit. Nicht einmal im Ruhestand kann sie von ihrer Fachklinik lassen und nimmt den Weg vom Berg Höchsten, wo sie mittlerweile wohnt, nach Bad Saulgau auf sich und unterstützt ihre Kolleginnen weiterhin im Schreibbüro. Warum? Die beste Erklärung dafür, sagt Gabi Gindele, hätte ihr unlängst ihr Hausarzt geliefert: »Sie sind jetzt zwar von der Klinik getrennt – aber lange noch nicht geschieden!«

Doch nicht nur Menschen werden zu Urgesteinen. Lange Wimpern, große Kulleraugen, ein zugewandtes freundliches Gesicht und wuscheliges Fell: Der Alpakahengst Ricchardo ist das dienstälteste tierische Urgestein der Suchthilfe. Seit fast 20 Jahren begleitet er die Patientinnen der Fachklinik Höchsten während ihrer Therapie und hat sich in dieser Zeit in sehr viele Herzen geschlichen.

Aus der ihm ursprünglich zgedachten Karriere als Zuchthengst im »Alpakaparadies« im Deggenhausertal wurde leider nichts, und so landete Ricchardo in der Fachklinik Höchsten. Seither lebt er in einem wunderschönen tiergerechten Offenstall zusammen mit inzwischen 4 weiteren Alpakas und 3 Lamas in einer Herde. Seinem biblischen Alter von 21 Jahren entsprechend – Alpakas haben eine Lebenserwartung von 20-25 Jahren – hat er keine Zähne mehr und kann nur noch eingeweichtes Futter fressen, das ihm jeweils liebevoll von den Patientinnen in der Arbeitstherapie vorbereitet wird.

Ricchardo ist trotz seines hohen Alters noch im täglichen Einsatz, begleitet die Patientinnen auf Spaziergängen und zeigt sich dabei als idealer Therapeut für ängstliche und ältere Menschen, die sich durch seine ruhige und gelassene Art die Aufgabe der Führung zutrauen und so ihr Selbstvertrauen stärken können – ein sehr direkter und unkomplizierter Therapieansatz!

INTERVIEW

WARUM WERDEN MANCHE MENSCHEN ZU URGESTEINEN?

EGON FIDERER IST SEIT 27 JAHREN IN DER SUCHTHILFE TÄTIG – UND DAMIT EBENFALLS EIN URGESTEIN. ER SAGT, URGESTEINE SIND DAS WAS SIE SIND, WEIL FLEXIBILITÄT EINE IHRER GROSSEN STÄRKEN IST.

TEXT: REBEKKA BARTH

Herr Fiderer, was ist ein Urgestein für Sie?

Der Begriff Urgestein ist für mich positiv besetzt – ein Mensch, der manches erlebt hat und aufgrund dieser Erlebnisse, seien es positive oder negative, viele Erfahrungen sammeln konnte und diese gewinnbringend einsetzt: Das ist für mich ein Urgestein.

Was zeichnet Urgesteine Ihrer Meinung nach aus und warum werden manche Menschen aus Ihrer Sicht zu Urgesteinen?

Urgesteine zeichnet meiner Meinung nach aus, dass sie es immer geschafft haben, mit der Zeit und gemeinsam mit anderen zu gehen. Immer voran schreiten, flexibel bleiben und mit Leidenschaft neue Wege suchen, ohne das Ziel aus dem Auge zu verlieren: Wem das gelingt, der wird aus meiner Sicht zum Urgestein.

Ein zufriedenes Urgestein werden, wie geht das?

Als Mensch? Flexibel seine Zukunft zu gestalten und dabei das soziale Umfeld nicht vergessen, kann helfen, ein zufriedenes Urgestein zu werden. Als Mitarbeiter im Suchthilfesystem? Auch da ist es wichtig, im Fluss zu bleiben. Stimmen dann noch die Rahmenbedingungen im direkten Arbeitsumfeld, Vorgesetzte lassen einem Raum und Freiheit, Vertrauen und Respekt prägen die Zusammenarbeit und man es selber schafft, mit der Zeit zu gehen, dann ist es möglich ein Urgestein zu werden. Aber auch als Betroffener, also als suchtkranker Mensch, kann man zum Urgestein werden. Sich der Tatsache zu stellen, ein Leben lang suchtkrank zu sein, das Problem annehmen, sich damit auseinandersetzen und es in sich integrieren, gepaart mit einer positiven Grundeinstellung: So ist meiner Meinung nach ein zufriedenes abstinentes Leben möglich. Anerkennung verdienen aber auch Menschen, die mich schon seit mehr als 25 Jahren begleiten, aber auch immer wieder rückfällig werden, aber auch immer wieder aufstehen, neu anfangen und das Ziel nicht aus den Augen verlieren – auch das sind wahre Urgesteine.

Herzlichen Dank für das Gespräch!



EGON FIDERER IST DIPLOM SOZIALARBEITER UND LEITET DIE PSYCHOSOZIALE BERATUNGSSTELLE DER CARITAS BIBERACH-SAULGAU.

» Tipp

Immer voran schreiten, flexibel bleiben und mit Leidenschaft neue Wege suchen, ohne das Ziel aus dem Auge zu verlieren: So kann man zu einem Urgestein werden!

PORTRÄT

TEXT: REBEKKA BARTH

»Unsere Arbeit macht nach wie vor Sinn«

Friedhold Steudel war über 35 Jahre und Bernd Linder sogar über 38 Jahre lang für die Suchthilfe der Zieglerschen tätig. Eine lange und ereignisreiche Zeit, auf die die beiden zurückblicken können. Noch immer fühlen sie sich der Suchthilfe und ihren Klienten verbunden und sind dort nunmehr ehrenamtlich tätig.

Das Doppelporträt.

Sie können es einfach nicht lassen: Trotz Ruhestand sind Bernd Linder und Friedhold Steudel, beide ehemalige Therapeuten der Fachkliniken Ringgenhof und Höchsten, in der Suchthilfe aktiv. Nunmehr ehrenamtlich begleiten sie Suchthilfepatienten – erst im September waren sie bei der Ralligenfreizeit mit dabei. Den Status als Urgesteine haben sie sich redlich erarbeitet, begannen doch beide Ende der 70er-Jahre ihre Tätigkeit in der Fachklinik.

Damals gingen die Uhren in der Suchthilfe noch anders. An ihre Anfänge erinnern sie sich gerne zurück. »Ich hatte, als ich meine Stelle auf dem Ringgenhof angetreten habe, ein halbes Jahr Einarbeitungszeit. Ich konnte als Co-Therapeut einfach dabei sein und lernen«, erinnert sich Bernd Linder. Nach kurzer Zeit habe er bereits das Angebot erhalten, eine dreijährige Ausbildung in Psychodrama zu machen, die zu

80% von der Suchthilfe finanziert wurde. »Ein tolles Angebot, das ich gerne annahm.«

Auch Friedhold Steudel erinnert sich mit ein wenig Wehmut an die alten Zeiten. Über viele Jahre habe es hausinterne Fortbildungen in Paar- und Familientherapie, Supervision und Fortbildungen mit hochkarätigen Referenten von außerhalb gegeben, schwärmt Steudel. »Allgemein kann man von den Fortbildungsmöglichkeiten von damals heute nur träumen«, meint er.

Denn heute ist vieles anders. Im Jahr 1997 begannen die Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen, von denen auch die stationären Einrichtungen betroffen waren. Die Therapiezeiten wurden von sechs auf vier Monate verkürzt, das Therapiekonzept musste deshalb umgestellt werden. Thera-



*Mit Wandel konstruktiv umgehen:
Friedhold Steudel (l.) und Bernd Linder (r.),
Urgesteine der Zieglerschen Suchthilfe.*

pieangebote wurden ausdifferenziert, der Durchlauf erhöht, die Klientel veränderte sich. Dokumentation und Qualitätssicherung gewannen zunehmend an Bedeutung, dagegen mussten die vielen Freizeitangebote für die Patienten und Patientinnen wie Kanufahrten oder Berghüttenaufenthalte zurückgefahren werden.

Doch was machen solche Umbrüche mit jemandem, wenn sich ein System radikal verändert? Kommen da nicht auch Zweifel auf oder die Frage: »Bin ich noch am richtigen Platz?« Bernd Linder sagt, für viele Patienten beginne, auch heute noch, trotz widriger Anfangsbedingungen, in den Fachkliniken ein neues Leben: »Das ist etwas, was mich in meiner Arbeit immer bestätigt hat und mir Kraft gab.« Dazu sei man selber in diesen unsicheren Zeiten froh gewesen, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben, fügt er hinzu.

Friedhold Steudel erzählt, dass er sich damals sogar mehrfach auf andere Stellen beworben habe. Aber: »Die hatten immer einen Haken.« Er sei dann letztendlich in der stationären Suchthilfe geblieben, weil er gerne im Team gearbeitet habe und weil im klar war, dass Patientinnen und Patienten im Schutzraum der Kliniken nach wie vor zu sich finden konnten und auch heute noch immer können.

Trotzdem: Für beide waren die tiefgreifenden Veränderungen in der Suchthilfelandchaft schon einschneidend, wie Linder und Steudel einräumen. Warum sie trotzdem dageblieben sind? »Nicht in den Widerstand zu gehen, sondern sich mit den Rahmenbedingungen zu verändern, hat mir geholfen, die schweren Zeiten zu überstehen«, erklärt Linder sein Rezept, mit dem Wandel konstruktiv umzugehen. Für Friedhold Steudel war es eine Sinnfrage: »Unsere Arbeit hat nach wie vor Sinn und führt immer noch zum Erfolg, was mich auch trotz der veränderten Rahmenbedingungen weiter motiviert hat, in der stationären Therapie zu arbeiten«, sagt er.

Sie sind also dageblieben, zu Urgesteinen geworden – auch im Ruhestand. Steudel ist bereits seit 2002 eine Konstante in der Ralligenfreizeit. Linder kam 2011 mit dazu. Er sagt, Ralligen sei keine Arbeit, auch wenn dort ein intensives Therapieprogramm angeboten werde. »Es ist einfach beeindruckend, wie der Samen, der in der Therapie gelegt wurde, während der Freizeit neu auflebt und aufs Neue gefestigt wird.«

Diese Freizeit gebe ihnen immer wieder aufs Neue Bestätigung, sagt auch Steudel. »Es ist beeindruckend, wie viel und was sich in den Jahren nach dem Klinikaufenthalt bei den Betroffenen entwickeln kann, wenn Menschen sich Hilfe holen, abstinent leben und später selber Hilfe an andere Betroffene weitergeben.«

BITTE

... helfen Sie mit.

Musik eignet sich besonders gut zur Unterstützung einer psychotherapeutischen Behandlung. Doch damit wir Musiktherapie anbieten können, brauchen wir Ihre Hilfe.



EINMAL DEN ANDEREN DEN MARSCH BLASEN BITTE HELFEN SIE, EIN MUSIKTHERAPEUTISCHES ANGEBOT IN DER TAGESREHA ULM AUFZUBAUEN

»Ich wünsche mir, mich über die Musiktherapie vielleicht nochmals anders und dadurch vielleicht noch besser kennenlernen zu können«, sagt eine 61-jährige Patientin. »Endlich mal richtig auf die Pauke hauen oder auch mal den anderen den Marsch blasen«, meint ein ansonsten sehr ruhiger 43-jähriger Patient scheu lächelnd. Und die zurückhaltende alkoholranke Mutter fügt fragend hinzu: »Oder vielleicht wenigstens einmal auch die erste Geige spielen?«

Musik kann der Seele helfen, denn sie ist pures Gefühl: Sie berührt uns, bewegt uns, löst Wohlgefühle, Gänsehaut oder auch Tränen, Traurigkeit und Wut aus. Musik macht es uns

möglich, Zugang zu ansonsten schwer zugänglichen Gefühlen (wieder)zufinden. In der Musiktherapie wird sie deshalb gezielt zur Heilungsunterstützung eingesetzt. Sie ist hierbei ein Mittel zur Wahrnehmung, zum Ausdruck und auch zur Veränderung der eigenen Befindlichkeit. Sie ermöglicht Erkenntnis und Verständigung nach innen und außen, es werden neue und intensive Beziehungserfahrungen erlebbar.

Sehr gerne möchten wir unseren suchtkranken Patientinnen und Patienten in der Tagesrehabilitation Ulm die Möglichkeit bieten, mit Musiktherapie neue (Spiel-)Räume zu eröffnen, um einen weiteren Zugang zu ihren Gefühlen zu

finden, diese wahrzunehmen, zuzulassen, auszudrücken, mit ihnen umzugehen und hierdurch auch neue Beziehungserfahrungen zu machen.

Um dieses Vorhaben im nächsten Jahr in die Tat umzusetzen, bitten wir Sie um Ihre Unterstützung. Einmal pro Woche für die Dauer von einem Jahr wollen wir mit den Patientinnen und Patienten dieses spezielle Angebot durchführen. Rund 7.000 € werden dafür benötigt – für Instrumente und einen spezialisierten Musiktherapeuten. Ein Betrag, der angesichts des hohen Kostendrucks nur mit Spenden finanziert werden kann. Bitte helfen Sie mit!



NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK

KONTAKT:

Telefon: 07503 / 920165 (Anrufbeantworter)
E-Mail: foerderkreis-suchtkrankenhilfe@zieglersche.de
Internet: www.foerderkreis-suchtkrankenhilfe.de

SPENDENKONTO:

Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen
Kreissparkasse Ravensburg
IBAN DE34 6505 0110 0080 8044 46 | BIC SOLADE1RVB



Zwischenruf

EINE KOLUMNE
VON MARTIN BAUMGARDT

Uuh! Die Urgesteine der Suchthilfe! Weihnachten 2004 bin ich aus der Anstalt gekommen und bin 15 Jahre »clean«! Also ein bisschen »Ur-light«. Alle Jahre bin ich zu den heutigen Patienten am Abend der Begegnungen gegangen. Dieses Jahr nicht. Ich hatte die letzten Male das Gefühl, dass niemand so wirklich an meinen Ansichten interessiert war.

Liegt es an mir oder will heute niemand mehr die Erfahrungen und Erlebnisse anderer hören? Kommt die allgegenwärtige »Ich-AG« ohne das alles aus?

Ich glaube nicht, aber wie bei vielen Dingen muss die Form den Bedürfnissen angepasst werden. Statt Stuhlkreis und 5% aktiver Teilnehmer müssen wir Ur-Süchtigen eine neue Idee entwickeln. Einen Plan habe ich nicht, aber ein Gefühl, dass wir ehemaligen Patienten zusammen mit den Therapeuten über einen neuen Weg nachdenken müssen. Ist doch dieser Abend mit den Patienten auch ein Abend für mich. Brutal und ungeschminkt sieht man sich selber wieder da sitzen. Fühlt die eigene Angst der damaligen Zeit und spürt wieder die Ungewissheit, wie das Leben weitergehen soll. Der Blick in den Schlund der Sucht lässt alle Zweifel am zukünftigen Lebensweg im Keim ersticken. Da will ich nie wieder auf der anderen Seite sitzen – never ever!

MARTIN BAUMGARDT, EHEMALIGER PATIENT, BELEUCHTET UNSER
TITELTHEMA VON EINER ÜBERRASCHENDEN SEITE.

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

FRÜHER WAR ALLES ...



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN
IST VORSTANDSVORSITZENDER
DER ZIEGLERSCHEN

Ich unterhalte mich gerne mit Menschen, die schon viel erlebt haben. Was mich in solchen Gesprächen beflügelt, sind kleine Entdeckungen und überraschende Einsichten. Wache Augen, ein fröhliches Zwinkern, ein keckes Grinsen. Wenn jemand selbstbewusst und offen von dem erzählt, was war, mir Anteil gibt an Erfolgen und Misserfolgen und mir seine Gedanken und Erkenntnisse zum Leben weitergibt.

In solchen Gesprächen merke ich aber auch, wie schwer es ist, im Rückblick nicht bitter oder resigniert zu werden. Wer viel erlebt hat, hat ja auch Enttäuschungen und schlechte Erfahrungen angesammelt.

Ich frage mich, wie wir auf unser eigenes und auf das Leben anderer blicken. Wir alle sind darauf angewiesen, dass wir liebevoll und wertschätzend angesehen werden. Nicht mit kalten, richtenden Augen, sondern mit einem warmen, barmherzigen Blick. Manche können sich selbst nicht liebevoll sehen, sondern lei-

den noch Jahre später an den eigenen Fehlern. Manche können anderen nicht wertschätzend begegnen, und ärgern sich über die Unzulänglichkeit ihrer Mitmenschen. Gott sieht uns liebevoll an. Das ist die befreiende Botschaft, die Jesus uns weitergibt. Und wer weiß, wie sich das anfühlt, liebevoll und barmherzig angesehen zu werden, kann auch anderen Ansehen und Würde schenken. Und er kann das Fragmentarische im eigenen Leben liebevoll und gnädig sehen.

Ich weiß nicht, ob ich selbst in die Lage komme, dass mich jemand als Urgestein sieht und mit mir über früher reden will. Doch ich wünsche mir für mich und für andere im Umgang mit »früher« genau das: Dass wir fröhlich und augenzwinkernd erzählen, wie es war. Dass wir das Fragmentarische benennen und das Gute ins Heute übertragen. Dass Urgesteine UND solche, die es noch werden können, die Zukunft gestalten. Gemeinsam.





Fragen an

MARION OPPOLD

Marion Oppold ist Arbeitserzieherin und arbeitet seit September 2002 in der Arbeitstherapie der Fachklinik Höchsten.

Was hat Sie dazu bewegt den Beruf zu wählen, den Sie heute ausüben?

Ich wollte auf jeden Fall etwas mit Menschen arbeiten – dass es der Bereich Sucht wurde, war dann eher Zufall oder Schicksal.

Was bereitet Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Oft erleben wir in der Arbeit mit unseren Patientinnen Veränderung und Entwicklung. Diesen Prozess begleiten und unterstützen zu dürfen und zu können ist für mich ein Privileg, wofür ich sehr dankbar bin. Außerdem mag ich es, Verantwortung für meinen Arbeitsbereich zu übernehmen und gleichzeitig in einem Team und mit anderen Berufsgruppen zusammen zu arbeiten.

Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit in Zukunft ganz besonders?

Für mich persönlich mehr Gelassenheit. Manchmal mahlen Mühlen eben langsam!

Mit welchem Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Vielleicht mit Mutter Theresa oder Franz von Assisi, beide haben viel bewegt. In der Gegenwart mit Hubertus Heil.

Was bringt Sie richtig auf die Palme?

Ungerechtigkeit.

Wofür würden Sie mitten in der Nacht aufstehen?

Wenn meine Familie oder Freunde mich brauchen.

Auf was könnten Sie in Ihrem Leben nicht verzichten?

Auf meine Familie und meinen Glauben. (Und auf Gummibärchen aus dem Reformhaus!)

Was ist ihr Lieblingsessen?

Saure grüne Bohnen und Hefeknöpfle. Das Rezept ist von meiner Schwiegermutter und wird von meiner ganzen Familie geliebt!

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären es?

Mein erster Wunsch wäre, dass wir uns in unserer Gesellschaft mit mehr Wertschätzung und Achtsamkeit begegnen und erkennen, wo Hilfe und Unterstützung notwendig ist. Außerdem wünsche ich mir, dass wir wieder lernen mit dem, was die Schöpfung uns gibt, sorgsam und verantwortungsvoll umzugehen.

Und auf persönlicher Ebene wünsche ich mir Gesundheit, Zufriedenheit und glückliche Momente für meine Familie.



Was bleibt?

Andrea Stöhr ist die Ehefrau eines ehemaligen Suchtpatienten des Ringgenhofs. Seit Jahren begleitet sie ihren Mann – auch wieder zur Ralligenfreizeit. Ein Bericht.

Gemischte Gefühle

ANREISETAG. Mit gemischten Gefühlen haben wir uns auf den Weg gemacht. Einerseits wussten wir, dass uns das Haus und die Brüder Geborgenheit und Sicherheit schenken werden, andererseits war da das Thema »Ehrlichkeit«. Ehrlichkeit zu mir selbst und zu anderen – was macht das mit mir? Bin ich dem gewachsen, was in den kommenden Tagen auf mich zukommt?

ERSTER TAG. Es fragt mich jemand nach meinem Gefühl, nach meinem Befinden und hört meiner Antwort zu. Ich werde ernst genommen und erhalte interessante Impulse. Wir setzen uns auseinander und bereichern uns mit unserer Offenheit.

Tiefe Verbundenheit

ZWEITER TAG. In den Gruppensitzungen wachsen wir enger zusammen, es entsteht eine tiefe Verbundenheit und Vertrauen. Es befreit, sich manches Problem von der Seele zu reden.

DRITTER TAG. Jeder Morgen beginnt mit einem Morgengebet in der Dachkapelle – Gewohnheit gibt Vertrauen und Geborgenheit. In den Gruppen eröffnen sich immer wieder neue Blickwinkel – und in den Pausen haben wir gute Gespräche!



Alles in sich aufsaugen

VIERTER TAG. Zitat einer Teilnehmerin: »Ich sauge alles hier in Ralligen in mich auf und zehre sehr lange davon!« Bald ist es wieder vorbei und wir müssen uns wieder dem Alltag stellen. Aber noch genießen wir die Zeit.

FÜNFTER TAG. Heute ist Ausflug. Nach dem emotionalen und interessanten Morgenimpuls ziehen wir unsere Wanderschuhe an. Wir genießen die gemeinsame Zeit. Langsam geht die Zeit in Ralligen zu Ende und ich denke ans Heimfahren. Eine tolle Woche mit viel Gefühl und einigen Achterbahnfahrten geht zu Ende. Der Abschied fällt schwer.



IMPRESSUM

DER RINGBOTE Das Magazin des Geschäftsbereiches Suchthilfe und des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerschen e.V. November 2019, Nr. 3 Auflage: 1.800 Stück **HERAUSGEBER** Die Zieglerschen – Süd – gem. GmbH, Geschäftsbereich Suchthilfe, vertreten durch Andreas Schmidt, Geschäftsbereichsleiter Suchthilfe und der Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen e.V., vertreten durch Jürgen Ziegele, 1. Vorsitzender **ERSCHEINUNGORT** Wilhelmsdorf **ERSCHEINUNGSWEISE** Dreimal pro Jahr. Der Ringbote ist die Zeitschrift für ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten, Freunde, Förderer, Kunden und Mitarbeitende des Geschäftsbereiches Suchthilfe der Die Zieglerschen **REDAKTION** Rebekka Barth (verantwortw.) **AUTOREN DIESER AUSGABE** Rebekka Barth (RB), Martin Baumgardt, Sarah Benkäufer (SB), Heike Renn, Volkmar Schreier (VS), Brigitte Stollenwerk, Jürgen Ziegele **BILDNACHWEISE** Titelfoto: AdobeStock/GVS Weitere Bilder: Katharina Stöhr (S. 2), istockphoto/hsvrs (S. 2), Annette Scherer (S. 3, S. 5), Brigitte Stollenwerk (S. 6), privat (S. 7, S. 14), Rebekka Barth (S. 9), photocase/Lucas1989 (S. 10), istockphoto/Lunja (S. 10), istockphoto/Geber86 (S. 13), Bruder Bodo Flach, Christusträger Community (S. 15), AdobeStock/dnzi (S. 15), Peter Deuss (S. 16) **ANSCHRIFT DER REDAKTION** Die Zieglerschen – Süd – gem. GmbH Geschäftsbereich Suchthilfe Maria Keller Saalplatz 4 88271 Wilhelmsdorf Telefon (07503) 920 - 112 Telefax (07503) 920 - 117 E-Mail: keller.maria@zieglersche.de für alle Fragen zum Ringboten **GRAFISCHES KONZEPT, SATZ, REDAKTION, PRODUKTION** Agentur Nullzwei, Köln Redaktion: Volkmar Schreier Gestaltung: Michaela Fehker **DRUCK** Druckerei Marquart GmbH

PERSONALIEN

NEUE MITGLIEDER

Willkommen! Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder im Förderkreis: Karl Konya, Christoph Hahn, Ralf Maier, Ulrich Knödler

TERMINE

HEILIG ABEND GOTTESDIENST

Herzliche Einladung zu einem ungewöhnlichen Gottesdienst auf dem Ringgenhof am 24.12.2019 um 16.00 Uhr in der Kirche am Weg. »Maria durch den Dornwald ging« heißt ein bekanntes Adventslied. Wir wollen uns dieses Jahr mit Maria auf den Weg machen. Was war das für eine ungewöhnliche Frau? Wie ist sie mit dem Druck, der ihr entgegen kam, umgegangen? Es gibt Musik mit Reinhard Börner (Gitarre) und Martina Elsässer (Gesang), Klavierspiel (Ute Schöllhorn) Gebet, Aktion und vieles mehr. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

ANMELDUNG

Die Ralligen-Freizeit 2020 wird vom 22.09. bis 27.09.2020 stattfinden. Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen: koeser.anni@zieglersche.de

AUSBLICK 2020

Gleich drei Jubiläen fallen in das nächste Jahr: Seit 115 Jahren gibt es die Suchthilfe der Zieglerschen, seit 15 Jahren die Tagesrehabilitation Ulm, und seit dem Umzug der Fachklinik Höchsten nach Bad Saulgau sind 10 Jahre vergangen. Erfahren Sie mehr im Ringboten 1/2020.



DAS BESONDERE BILD

»Maria durch ein Dornwald ging« ... Beim Heilig Abend Gottesdienst in der Kirche am Weg wollen wir uns mit Maria auf den Weg machen. Was war das für eine ungewöhnliche Frau? Wie ist sie mit dem Druck, der ihr entgegenkam, umgegangen?